Allgemeiner Oberschlesischer Anzeiger.

XXXIX. Jahrgang. № 59. III. Quartal.

Ratibor den 24. Juli 1841.

Die Kokette.

(Fortsetzung.)

Der Tanz war im lebhaften Gange. Man tanzte den wirbelnden Walzer; das soeben vorbeiwalzende Paar bestand aus einem ihm unbekannten Herrn und — Amalien.

Die mit St. Aubin eingetretene Gesellschaft setzte sich sogleich, er aber blieb wie festgebannt an dem Ort, wo seine Augen eben die Gestalt der Geliebten in der Umschlingung eines Andern gesehen hatten.

Sie sah ihn nicht.

Mit lachenden Augen und glühenden Wangen, ganz die Seligkeit der Empfindung verrathend, fuhr sie fort, nach dem wilden Takt zu tanzen, während die anregende Musik sie beflügelte, so daß sie um ihren Tänzer, der sich die Bewegung der Pas zu Nutzen machte und sie im Taumel des Augenblicks dicht an sich zog und preßte, zu schweben schien. Endlich setzte sie sich unter dem lebhaften Beifallsklatschen der Gesellschaft. St. Aubin litt Todeswehen. Er zog sich in einen Winkel des Salons zurück, wo er der Beobachtung nicht ausgesetzt zu sein glaubte, und warf sich in einen Sessel.

„Wer, glauben Sie, ist jetzt der Glückliche?" fragte einer der unfern von ihm stehenden Herren.

„Wer anders, als Singleton?" erwiderte ein Anderer; „er hat sich in ihr Herz gewalzt, das ist das zwanzigste Mal, daß ich sie mit ihm tanzen gesehen habe."

„Ah, es wird ihn schon ein Anderer wieder aus ihrem Herzen walzen", — bemerkte ein Dritter — „sie ist eine unverbesserliche herzlose Kokette durch und durch."

Nach diesen Worten entfernten sich die Herren, ohne St. Aubin bemerkt zu haben; dieser befand sich in einem Zustand der Vernichtung, er wollte seinen Sinnen nicht trauen, daß so über den Gegenstand seiner Anbetung gesprochen wurde, und vielleicht mit Recht; kaum wissend, was er that, nachdem er einige Minuten starr gesessen hatte, erhob er sich und verließ den Ballsaal.

Er ging die Treppe hinab, in der Absicht, sich aus dem Hause zu entfernen; aber das Speise-

zimmer war gerade geöffnet worden, und der Strom der Gäste riß ihn mit hinein; er wurde bis hin zum obern Ende der Tafel gedrängt. Alle Stühle in seiner Nähe, bis auf zwei, waren besetzt. „Sie entschuldigen gütigst, Sir!“ — sagte eine Stimme hinter ihm. Er trat zurück; der Walz-Virtuose führte St. Aubins Geliebte zu einem der beiden Sitze und ließ sich neben ihr auf den andern nieder. St. Aubin wollte sich zurückziehen, konnte es aber nicht, wenn er nicht mehre aus der Gesellschaft belästigen wollte, die in seiner Nähe conversirten und ihn ganz umgeben hatten. Amalie zog die Handschuhe von ihren schönen Armen, die sie fast an Weiße überboten, ihr Tänzer half ihr dabei und steckte die Handschuhe in seinen Busen. Seine Augen durchsuchten die Tafel nach den leckersten Speisen, die er ihr eine nach der andern darbot, bis sie sich für eine entschieden hatte. Er füllte ein kleines Weinglas mit funkelndem Burgunder und reichte es ihr hin, darauf füllte er einen Becher, bis das köstliche Naß beinahe über den Rand strömte, hauchte mit bedeutendem Blicke ihren Namen darüber und leerte ihn in einem Zuge bis auf den Boden. Er neigte seine Wange gegen die ihrige, bis sie einander fast berührten. Er flüsterte ihr zu und sie antwortete flüsternd. Er legte seinen Arm auf die Lehne ihres Stuhls, so daß er ihn als Stütze für ihren Rücken gebrauchte, und rückte ihr so nahe, daß es aussah, als säßen sie beide auf einem Stuhl und er sie umfangen hielt. Sie wollte entweder die Vertraulichkeit dieser Annäherung nicht bemerken, oder hieß dieselbe gut. Das Flüstern währte fort, das Wort „Heirath“ wurde ausgesprochen und mehre Male wiederholt. St. Aubin hörte deutlich ihre Antwort: „Ich will noch nicht heirathen.“

In diesem Augenblick erhob sie sich, wendete sich um und stand ihm gegenüber.

„St. Aubin!“ — rief sie unwillkührlich aus.

Der so Angeredete, antwortete nicht, sondern sah sie starr und fest an.

„Wann sind Sie angekommen?“ — fragte sie rasch und in der größten Verwirrung.

„Heute Abend!“ — entgegnete er, ohne seine Augen von ihr abzuwenden.

„Wann kamen Sie hierher?“

„Während Sie walzten“, — erwiderte St. Aubin, bitter lächelnd.

„Und wie lange stehen Sie hier schon?“

„Seit Anbeginn des Soupers, ich machte ihrem Kavalier Platz, damit er Sie zu Ihrem Sitze führen und sich neben Sie setzen konnte.“

„Sie haben nichts genossen! Setzen Sie sich! ich will Sie bedienen!“

„Nein!“ sagte St. Aubin, mit dem Kopfe schüttelnd, „des Essens wegen kam ich nicht.“

„Meine Mutter hat Sie noch nicht gesehen! Kommen Sie mit mir und reden Sie mit ihr.“

„Nein, ich habe jetzt keinen Augenblick Zeit übrig, ich verlasse die Stadt gleich wieder.“

„Wann?“

„Noch heute Nacht. — Leben Sie wohl!“

Mit diesen Worten wandte er sich, um fortzugehen.

„Sie werden doch nicht im Ernst gehen!“ — sagte sie dringend.

„Ich darf nicht bleiben“, — entgegnete St. Aubin; — „eines einzigen Gegenstandes wegen kam ich zur Stadt; der ist abgemacht, die Nothwendigkeit gebietet meine Abreise. Grüßen Sie

Ihre Frau Mutter von mir. Gute Nacht!" —

Er wendete sich wiederum zur Thüre.

„Ist es Ihnen die Zeit über gut gegangen?" — fragte sie, fast zitternd.

Er setzte seinen Weg, so schnell es das Gedränge erlaubte, fort, als ob er sie nicht hörte. Sie folgte ihm, legte ihre Hand auf seinen Arm und hielt ihn zurück.

„Aber jetzt ist Ihnen nicht wohl", — sagte sie in einem bebenden bekümmerten Tone.

„Nein!" antwortete er, indem er bis an die Thüre kam.

„St. Aubin! rief Sie, ohne auf die um sie her Stehenden zu merken — „bleiben Sie noch! warten Sie noch eine Stnnde — eine halbe — nur eine Viertelstunde."

St. Aubin blieb stehen, wendete sich um und sah sie mit einem zärtlich vorwurfsvollen Blicke an, indem er erwiderte:

„Nicht einen Augenblick darf ich weilen! Ich wäre nur ein Ueberlästiger für Ihre Unterhaltung. — Ich walze nicht. —"

(Beschluß folgt.)

Notizen.

Die Russischen Zeitungen erhoben vor einiger Zeit ein großes Geschrei über einen von einem Petersburger erfundenen neuen Brennstoff, Carbolein genannt. Jetzt erfährt man, daß diese Masse aus pulverisirter Holzkohle besteht, die mit irgend einem Oele vermischt und in harte Blöcke zusammengedrückt wird. Daß dieser Brennstoff nun eine stärkere Hitze als Steinkohlen giebt, mag wahr sein, aber in welchem Verhältniß steht ihr Preis zu dem der Steinkohlen? Das ist doch wohl die Hauptsache; und so ist's denn mit dieser russischen Erfindung ebenso wie mit allen übrigen: in der Hauptsache sind sie nichts werth.

In Frankreich wird's immer hübscher: jetzt wird dort das Briefgeheimniß nicht mehr respektirt und zwar unter dem Vorwande, man habe den Verdacht, daß etwas Verbotenes, z. B. Lotterieloose ꝛc. in den Briefen sei, welche die Polizei beliebig öffnet.

Hinsichtlich der auf die Eisenbahn-Reisenden anzuwendenden Polizei- und Sicherheits-Maßregeln soll (dem Hamb. Corr. zufolge) in Berlin, mit Zuziehung der betheiligten deutschen Regierungen beschlossen worden sein, ein Central-Eisenbahn-Polizei-Büreau zu errichten, welches, zum Zweck der Reisen auf den diese Staaten berührenden Bahnen, Legitimationskarten auf ein Jahr gültig ausstellen wird. Somit würde den Gesetzen der öffentlichen Sicherheit und den Paßverordnungen entsprochen werden, ohne durch das Visiren und Registriren der Pässe Aufenthalt zu verursachen.

Mit der Kreide hat sich schon mancher Wirth ein Haus gebaut, aber von Kreide noch keiner. Im Gouvernement Woronesch, wo es an Bausteinen gänzlich fehlt, hat man ein Haus aus Kreide gebaut; nur die Einfassungen der Thüren sind von Stein, das Dach von Stroh. Das Haus ist ganz trocken und man glaubt, daß es besonders sehr warm sein werde.

Der Preußische Haupt-Finanzetat für das laufende Jahr giebt zu der erfreulichen Bemerkung Anlaß, daß die Staatsschuldentilgung so rasch vor sich geht, daß nach Verlauf von etwa 40 Jahren schon, Falls nicht anderweitige Hemnisse eintreten, Alles berichtigt sein werde. Diese Thatsache giebt von der Vortrefflichkeit der Preußischen Finanz-Verwaltung einen um so deutlicheren Beweis, als so viele andere Staaten, und insbesondere sämmtliche übrigen Großmächte Europa's, grade entgegengesetzt, sich gezwungen gesehen haben, in der neuesten Zeit zu neuen, bedeutenden Anleihen zu schreiten.

Die Tscherkesserinnen haben zwar nicht viel Gewalt im Lande, weil ihre Männer dem Abhärtungs-System ergeben sind; dennoch halten die Tscherkessen, Frauen für die „kostbarste und schätzenswertheste Waare." Sie lachen über die Unsitte der Europäer, die zu einer Frau eine Ausstattung begehren; jeder Tscherkesse bezahlt für seine Frau an Eltern und Verwandte eine namhafte, Summe und mit ihr zugleich ein Vermögen zu erwarten, wäre — nach ihrem eigenen Ausdruck — „eben so, als wolle man geläutertes Gold noch vergolden oder einem Veilchen noch mehr Wohlgeruch geben" denn das Weib sei an sich schon der größten Opfer werth.

Auctions-Anzeige.

Im Wege der Auction werden die Nachlaß-Effekten der verstorbenen Oberberggeschworenen Degenhardt, bestehend in Uhren, silbernen Löffeln, Porzellan, Gläsern, Zinn, Kupfer, rc. Leinenzeug, Betten, Meubles, Hausgeräth und Kleidungsstücken in termino

den 9. August c. früh 7 Uhr

hierselbst im Sterbehause der Erblasserin vor dem Herrn Rendanten Golotka gegen sofortige Zahlung an den Meistbietenden verkauft werden.

Rybnik den 17. Juli 1841.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Waaren-Anzeige.

Den Empfang neuer Frankfurter Meßwaaren zeige ich hiermit ergebenst an und mache ganz besonders aufmerksam auf eine reichhaltige Auswahl feiner dunkler Kattune der allerneuesten Muster.

Ratibor den 23. Juli 1841.

L. Schweiger,
Oder-Straße Nro. 140.

Zu vermiethen

ist der Ober- oder Unterstock in dem Hause Nr. 76 Langegasse bestehend in 5 Piecen nebst allem Zubehör, bei

Gißmann.

In meinem Hause in der großen Vorstadt ist der Oberstock nebst Pferdestall und Wagenremise einzeln oder im Ganzen zu vermiethen.

Ender.

Anzeige.

Wegen Mangel an Raum sind aus der hiesigen schönen Orangerie 20 Stück mächtige Bäume zu möglichst billigen Preisen sofort zu verkaufen, wozu Kauflustige einladet

Pilchowitz den 12. Juli 1841.

Gräfl. Limburg-Stirumsches Rent-Amt.

In meinem Hause auf der Fleischergasse sind im Oberstock vornheraus zwei zusammenhängende Stuben nebst Küche und Zubehör von Michaelis c. zu vermiethen.

Oppawsky.

Markt-Preis der Stadt Ratibor

am 22. Juli 1841.	Ein Preuß. Scheffel kostet	Weizen			Roggen			Gerste			Erbsen			Hafer		
		Rl.	sgl.	pf.	Rl.	sgl.	pf.	Rl.	sgl.	pf.	Rl.	sgl.	pf.	Rl.	sgl.	pf.
	Höchster Preis	1	15	—	1	—	—	—	25	10	1	13	6	—	20	3
	Niedrigster Preis	1	9	—	—	27	—	—	24	—	1	7	6	—	17	3

Herausgegeben von Ad. Eigenhirdt.